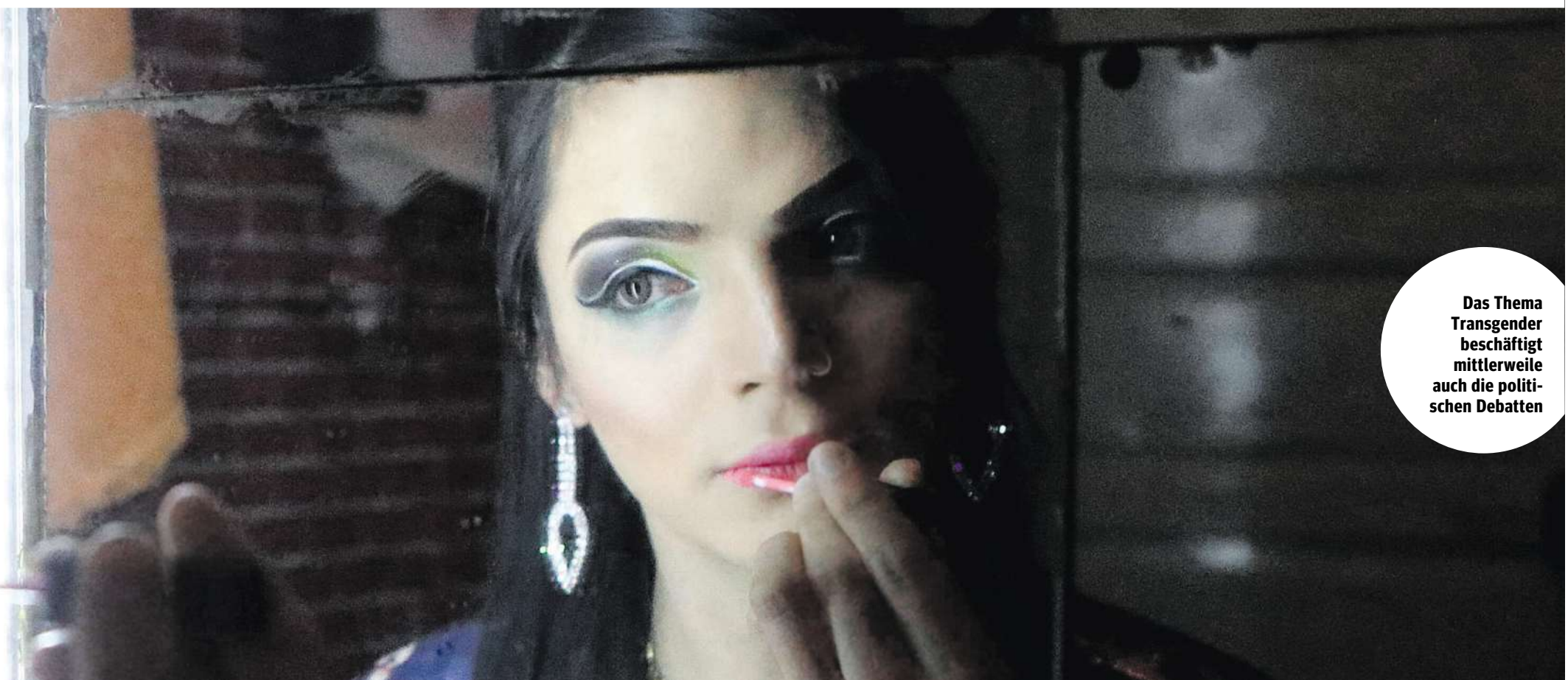


„Der Körper der Frau ist ein Wunderwerk“

Warnung vor leichtfertigen Geschlechtsumwandlungen.

Der Mediziner und Theologe Johannes Huber sorgt sich, dass es zu wenig Bewusstsein für den massiven Eingriff gibt und wünscht sich mehr klinische Studien über Langzeitfolgen



Das Thema Transgender beschäftigt mittlerweile auch die politischen Debatten

Was ist Identität?



Erlebt und gefühlt Geschlechtsidentität beschreibt das erlebte und gefühlte Geschlecht einer Person als männlich, weiblich oder einem anderen Geschlecht zugehörig. Stimmt diese Geschlechtsidentität nicht mit dem zugewiesenen Geburtsgeschlecht überein, spricht man von „transgender“, „transsexuellen“ oder „geschlechtsinkongruenten“ Personen

Sonderstellung Die Häufigkeit von Geschlechtsinkongruenz wird laut Sozialversicherung von auf 4,6 pro 100.000 Personen geschätzt. Eine Sonderstellung nehmen Personen mit Störungen der Geschlechtsentwicklung ein, bei denen chromosomales, gonadales und äußeres Geschlecht nicht übereinstimmen

Soziales Geschlecht Transgender bezieht sich auf das englische Wort „gender“ für das soziale Geschlecht. Die Bezeichnung kam in den 70ern auf, als Transpersonen in der Öffentlichkeit sichtbar wurden. Sie schloss eine Lücke zwischen dem med. Begriff „transsexuell“ und dem auf zeitweiliges Ausleben des anderen Geschlechts hinweisenden „Travesti“

Interview der Woche

VON MARTINA SALOMON

Die Zahl der Geschlechtsumwandlungen steigt seit Jahren massiv. Eine Folge von Propaganda oder doch Biologie?

KURIER: In Deutschland gehen die Wogen hoch um ein neues Selbstbestimmungsgesetz. Man soll sein Geschlecht leichter selbst bestimmen können – eine Debatte, die auch in Österreich beginnt. Das richtet sich an transgeschlechtliche, intergeschlechtliche und nicht binäre Menschen. Was ist das aus medizinischer Sicht?

Johannes Huber: Transsexualität kommt am häufigsten vor. Darunter versteht man, dass man nicht jenem Geschlecht angehören möchte, das man biologisch in sich trägt. Diesen Menschen muss man helfen. Ein Sonntagspaziergang ist eine Geschlechtsumwandlung, auf die es letzten Endes hinauslaufen kann, aber nicht. Wir haben vor 25 Jahren im AKH die erste Transgender-Ambulanz auf akademischem Boden im deutschsprachigen Raum gegründet.

Man hat den Eindruck, dass es immer mehr Geschlechtsumwandlungen gibt. Stimmt das?

Ja, die Tendenz ist extrem steigend, in den letzten zehn Jahren um 1.000 Prozent! Wo bei viel mehr Mädchen Burschen werden wollen, als umgekehrt, was natürlich schon zu denken gibt. Früher war dieses Verhältnis 1:1, vielleicht stecken da auch gesellschaftliche Probleme dahinter. Dabei ist die Frau biologisch viel interessanter, viel differenzierter. Das habe ich auch in meinem neuen Buch beschrieben: Der Körper der Frau ist ein Wunderwerk, der des Mannes in vielerlei Hinsicht simpler gestrickt, was Immunsystem, Stoffwechsel, Sinnesorgane betrifft. Die Frau hat 1.000 Gene mehr als der Mann.

Warum nehmen Geschlechtsunsicherheiten zu?

Möglicherweise gibt es dafür auch biologische Ursachen. Wir wissen, dass die Mutter in der Schwangerschaft ganz kritische hormonelle Phasen

durchmacht, in der das genetische Geschlecht des Kindes besiegelt wird. Feinstaub kann sogenannte endokrine Disruptoren enthalten. Das sind Stoffe mit hormonähnlicher Wirkung, wie sie in Pestiziden vorkommen. Wenn die auf eine Schwangere treffen, kann das tatsächlich eine biochemische oder endokrine Reaktion hervorrufen. Das wird als Hypothese diskutiert, genau weiß man es aber noch nicht.

Es ist wahrscheinlich sehr schwierig, medizinisch zu entscheiden, wo eine Geschlechtsumwandlung notwendig ist, und wo nicht.

Die Angelsachsen haben das relativ großzügig gelöst. Hat jemand den Wunsch, kann er es ändern. Die deutsche Koalition diskutiert ein ähnliches Modell. In Österreich hat man meines Erachtens eine gar nicht so schlechte Position: Mit psychologischer Hilfe wird geklärt, ob das ein wirklich dauerhafter Wunsch ist.

Wie gefährlich ist es denn, die Auflagen zu vereinfachen?

Die Medizin muss sich natürlich auch mit den Nebenwirkungen einer Geschlechtsumwandlung befassen. Denken Sie an die große Diskussion über die Hormonersatztherapie bei Frauen. Die ist aber zeitlich auf zwei, drei Jahre begrenzt. Da hat man aber schon von Gift gesprochen. Und jetzt soll plötzlich ein Mensch ein Leben lang gegen Geschlechtliche Hormone nehmen?

Darüber gibt es noch keine Langzeitstudie?

Genau. Es gibt Indizien, dass bei einer Geschlechtsumwandlung bestimmte Formen des Hirntumors öfter auftreten. Wir wissen aus Studien auch, dass die Lebenserwartung von Transgender-Menschen um fünf bis sieben Jahre kürzer ist. Solche medizinischen Probleme gehörten in klinischen Studien abgeklärt. Und man muss die Betroffenen aufklären, was

eine Geschlechtsumwandlung für Mühsal bedeutet.

Wie oft kommt es vor, dass nach einer Geburt das Geschlecht medizinisch nicht eindeutig feststeht?

Das lag bisher im Promillebereich, nimmt aber zu.

Wie viele Geschlechter gibt es denn aus medizinischer Sicht?

Es ist nicht von ungefähr gekommen, dass die Evolution über Hunderte Millionen von Jahren zwei Geschlechter erschaffen hat.

Gibt's Geschäftemacherei damit?

Vielleicht – wenn man bedenkt, dass solche Hormone lebenslang verschrieben werden.

Man hat den Eindruck, es herrscht geradezu eine Propaganda für Transgender. Der deutsche Ex-Gesundheitsminister Jens Spahn meint: „Millionen Menschen bekommen von einer großstädtisch geprägten Elite vermittelt, dass sie falsch

leben“: von Auto, Wohnen bis Sprache und Geschlecht.

Wenn man dem zustimmt, macht man sich natürlich innerhalb von Sekunden viele Feinde. Man soll Menschen helfen, wenn sie wirklich den definitiven Wunsch haben. Das ist völlig legitim und machen wir Mediziner auch. Aber man soll nicht künstlich ein Interesse wecken, das möglicherweise gar nicht da ist. Es geht einem natürlich zu Herzen, wenn ein 17-jähriges Mädchen unbedingt beide Brüste entfernt haben möchte. In der Pubertät sind vor allem Mädchen oft sehr fluide. Da können sich manchmal Wünsche etablieren, die nach zwei Monaten wieder vergessen sind. Daher sollte man lieber abwarten.

KURIERTV

Checkpoint: Mediziner Johannes Huber spricht über Risiken, künstliches Interesse und fehlende Langzeitstudien. **Sonntag, 2.7. um 16.30 Uhr** auf KURIERTV, KURIER.at

„Kaltblütigkeit, den Menschen zu annullieren“

Zur Person

Mediziner und Theologe Johannes Huber (77) ist führender Hormonspezialist. Bis 2011 leitete er die Abteilung für Endokrinologie und Reproduktionsmedizin an der Uni Wien und gründete die erste und einzige Ambulanz für transsexuelle und Transgender-Menschen in Österreich

Veröffentlichungen

Zahlreiche Bücher über medizinische, ethische und Glaubensfragen

Mann-Frau. Er ist in vielen Debatten eine seltene Stimme der Vernunft. Und wäre seine Expertise nicht dermaßen über jeden Zweifel erhaben, hätte Johannes Huber einen schweren Stand im öffentlichen Diskurs. Sein neuestes Buch greift Themen von höchstem Erregungspotenzial auf. Da spricht Huber etwa von der „Kaltblütigkeit, das an sich vorprogrammierte Wunderwerk Mensch zu annullieren und es dem Amt oder einem sozialen Konstrukt zu überlassen, ob man sich dem einen oder anderen Geschlecht angehörig fühlt“. Chapeau! **RM**



Johannes Huber „Das Mann-Frau-Geheimnis“ Edition a, 224 Seiten, 25 Euro

KURIER-Wertung: ★★★★★

Trans Mann Sam Vincent Schweiger über fehlende Aufklärung, Kritik am Selbstbestimmungsgesetz und hartnäckige Vorurteile

„Jeder hat das Recht, zu bestimmen, wie er oder sie leben möchte“

Erfahrung. Er kam als Sabine zur Welt, merkte aber schon im Kindergarten, dass er anders war als die Mädchen in seinem Alter. „Für mich gab es nichts Schöneres, als wenn jemand zu mir gesagt hat: ‚So ein lieber Bub‘“, erinnert sich der Wiener. Mit 20 Jahren hatte er seinen ersten Nervenzusammenbruch und realisierte, dass er so nicht mehr weiterleben konnte. „Ich habe es nicht mehr ausgehalten, konnte meinen Körper nicht mehr anschauen.“

Heute heißt Sabine Sam Schweiger und entspricht auch optisch dem, was er immer sein wollte: ein Mann. Die teils heftige Kritik am deutschen Selbstbestimmungsgesetz kann der 48-Jährige nicht nachvollziehen. „Jeder hat doch das Recht, selbst zu bestimmen,



Sam Vincent Schweiger, 48, ist trans und berät Jugendliche

wie er oder sie leben möchte“, sagt er. Weil er überzeugt ist, dass Unwissen Angst schafft, setzt sich Schweiger an Schulen und mit seinem Blog (www.schweigsamer.at) für eine bessere Aufklärung ein.

Leidensdruck

Im Interview räumt er mit einem gängigen Vorurteil auf: „Es ist nicht so, dass Jugendliche in Scharen auf ein Amt laufen und ihren Geschlechtseintrag ändern und innerhalb von fünf Tagen Hormone und Operationen bekommen, wenn man mit ihnen darüber spricht.

Niemand kann sich den Leidensdruck vorstellen, der vor und hinter so einem Prozess steht.“

In Österreich gibt es kein Transidentitätsgesetz, sondern Behandlungsempfehlungen: Am Anfang steht eine Psychotherapie, mit entsprechenden Gutachten können transidente Personen ihren Personenstand und Namen ändern, eine Hormontherapie und geschlechtsangleichende Operationen durchführen lassen.

Die Diagnose „Geschlechtsdysphorie“ (*Geschlechtsidentität stimmt nicht mit dem bei der Geburt*

zugewiesenen Geschlecht überein) fällt seit 2018 nicht mehr unter die psychischen, sondern unter die körperlichen Krankheiten, was Schweiger begrüßt. „Nur die Unterkategorie ‚sexuelle Gesundheit‘ ist unglücklich. Denn Transidentität hat nichts mit sexuellen Handlungen zu tun.“

Schweiger selbst entschied sich für eine langwierige Hormontherapie und Operationen. Die medizinische Versorgung für trans Personen lässt in Österreich immer noch zu wünschen übrig, kritisiert er. Nach vier gibt es nur einen Medizi-

ner, der die komplizierten Penisaufbauten durchführen kann. Auch beim Thema Hormontherapie herrsche zu wenig Wissen. Mit ein Grund, warum Schweiger mit einer befreundeten Hormonspezialistin das Ratgeber-Buch „Anders normal“ (*VdA*) geschrieben hat.

„Auch wenn ich viele Nachoperationen hatte – es war die beste Entscheidung meines Lebens“, resümiert er knapp zwanzig Jahre später. Auch privat ist der Wiener glücklicher denn je: Über eine Dating-App lernte er seine Frau kennen, aus seiner Vergangenheit machte Schweiger nie ein Geheimnis. „Es war Schicksal, dass wir einander getroffen haben. Sie hat mir gezeigt, dass man genau so geliebt werden kann, wie man ist.“

JULIA PFLIGL

Wieso in der Trans-Debatte falsche Fragen gestellt werden

Jeder 15. Brite hat in den vergangenen sechs Jahren die sexuelle Orientierung geändert. Englands neuer LGBTQ+-Professor im Gespräch

AUS LONDON
ANNA-MARIA BAUER

Was ist meine Identität? Bei dieser Frage sind sich Engländer immer unsicherer. Laut einer Studie der Universität Lancaster hat jeder 15. Brite in den vergangenen sechs Jahren die sexuelle Orientierung gewechselt; etwa von heterosexuell zu bisexuell. 5.000 Mädchen haben vergangenes Jahr die NHS Klinik für Geschlechtsidentität aufgesucht. Das waren doppelt so viele wie im Jahr zuvor und 20-mal so viel wie vor zehn Jahren.

Die Sorge um den Geschlechterwechsel im Teenageralter wurde zuletzt angeheizt, als aufkam, dass Schulen Eltern nicht immer mitteilen, wenn ihre Kinder mit anderen Pronomen angesprochen werden möchten. Diese Woche griff Premierminister Rishi Sunak durch und erklärte Lehrkräften, dass es „nicht

neutral“ sei, Buben als Mädchen zu bezeichnen, dass dies „erhebliche Auswirkungen“ auf die Kinder haben könne. Eltern müssen informiert werden.

Universitätsprofessor Matt Cook sieht diese Aussage aus mehreren Gründen kritisch: „Der Premierminister vergisst, dass das Zuhause nicht immer ein sicherer Ort ist. Man muss sich nur den Anstieg der häuslichen Gewalt während der Covid-Pandemie ansehen.“ Und: „Wir vergessen gerne, dass Lehrer Profis sind, dass sie sehr umsichtig handeln.“

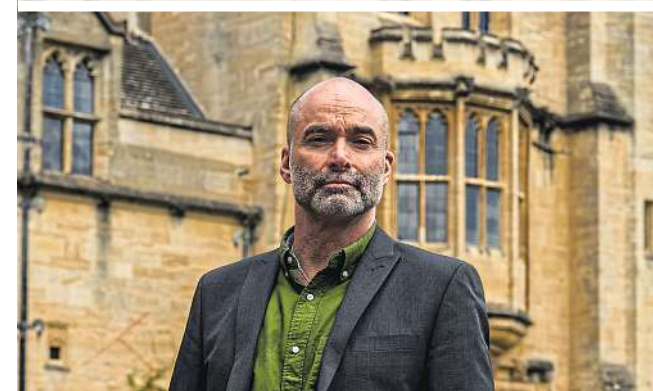
Doch inwiefern ist die heutige Jugend durch die Nutzung des Internets doch leichter zu verunsichern? „Ich bin immer noch nicht sicher, was das Internet mit der Sexualität und unserem Begehren gemacht hat.“ Soziale Medien seien genial, weil sie Menschen verbinden, die vorher extrem isoliert waren.

„Für mich wäre es in den 1980ern ein Geschenk des Himmels gewesen.“ Und: Es ermutige vielleicht Menschen, sich zu outen.

„Aber“, sagt Cook, „man könnte die Sache anders beurteilen: Man könnte sagen, dass es in Ordnung ist, wenn Menschen ihr Geschlecht auf unterschiedliche Weise ausdrücken, und dass es kein Problem ist, wenn wir eine geschlechtlich vielfältige Gesellschaft haben.“

Neuer Lehrstuhl

Dafür wird sich Cook ab Herbst umso mehr einsetzen. Der Historiker wird den neu gegründeten Lehrstuhl für „Histories of Sexualities“ (Geschichte der Sexualitäten) an der Universität Oxford übernehmen und Großbritanniens erster offizieller LGBTQ+-Professor. In dieser Rolle hofft er auch, einen Diskurs über die verschiedenen Sichtweisen auf Sex, Lust und



Matt Cook ist ab Herbst LGBTQ+-Professor an der Uni Oxford

Identität in unterschiedlichen Kulturen zu starten, den historischen Kontext zu beleuchten. Es sei ja nichts neu. Die Torsys schüren Ängste; das hat ihnen schon in den 1980ern geholfen, Wahlen zu gewinnen. Damals wurden lesbische Frauen und schwule Männer als Gefahr für Kinder gesehen, sie seien ansteckend, sie würden das Land auseinanderreißen. Das Gleiche

höre man heute bei der Trans-Debatte: „Vor allem Trans-Frauen scheinen eine Gefahr für Kinder zu sein, und was mich daran so aufregt, ist, dass wir über einen winzigen Prozentsatz der Bevölkerung sprechen, die größtenteils Frauen sind, die bloß ein lebenswertes Leben haben wollen, und in diesem Moment größter Verletzlichkeit weiter verunglimpft werden.“

Cook erinnert an die Zeit, als Homosexualität mit Pädophilie in Zusammenhang gebracht wurde. „Ja, es gab Männer, die schwul waren und Kinder missbrauchten, und das ist schrecklich. Aber ich denke, wir haben gelernt, dass man das nicht auf alle schwulen Männer übertragen kann.“

Das Gleiche gelte für die Diskussion um Single-Sex-Toiletten. Sind Transfrauen auf öffentlichen Toiletten wirklich eine Gefahr? Oder sollten wir die WCs einfach für alle sicherer machen? Historisch gesehen seien Toiletten keine sehr sicheren Orte. Die Fragestellung müsste sich also ändern. „Man muss sich das Verhalten ansehen, den abscheulichen sexuellen Missbrauch, und daran arbeiten, wie man Menschen schützen kann. Aber was man nicht sagen sollte: Oh, diese Person ist trans ist und deshalb ist sie eine Gefahr.“